



Der Apfel in seinen vielfachen Variationen stand am Sonntag im Mittelpunkt des regionalen Apfelmarkts auf dem Aschaffener Marktplatz. Bei strahlendem Sonnenschein flanieren zahlreiche Besucher zwischen den Ständen, ließen sich informieren und vom Apfel in flüssiger und fester Form verführen.

Foto: Peter Katzendobler

# Der Apfel war der große Star

Großer Besucherandrang beim vierten regionalen Apfelmarkt in Aschaffenburg

Aschaffenburg. 35000 Liter »Schlaraffenburger« Apfelsaft aus biologischem Anbau von geschützten Streuobstwiesen in der Stadt und im Landkreis Aschaffenburg können die Teilnehmer am gleichnamigen Streuobstprojekt heuer verkaufen. Das ist doppelt so viel wie im vergangenen Jahr. Alexander Vorbeck vom Landesbund für Vogelschutz, der das Projekt leitet, sprach von einem »vollen Erfolg« gestern auf dem Aschaffener Marktplatz, wo sich beim vierten regionalen Apfelmarkt alles um die knackig-leckere Frucht drehte und das schöne Wetter Scharen von Besuchern angelockt hatte.

Der »Schlaraffenburger« mit dem Bioland-Siegel (der deswegen ein »Direktsaft« ist, auch wenn es nicht auf dem Etikett steht) ist heuer besonders süß. Nach Angaben von Manfred Stenger, in dessen Kelterei in Goldbach der Saft gepresst wird, loben ihn die Käufer sehr. Der etwas höhere Preis, der heimische Obstbauern zum Mitmachen anspornen soll, werde gern bezahlt. Schon im Sommer hätten Kunden gefragt, wann der neue Saft fertig sei.

## 30 Projektteilnehmer

Es sei durchaus möglich, in einem guten Jahr an die 100000 Liter »Schlaraffenburger« produzieren. Derzeit kümmern sich 30 Projektteilnehmer um insgesamt 2500 Bäume auf sieben Hektar Fläche. Demnächst werden 140 neue Bäume aus einer ökologischen Baumschule gepflanzt mit den drei alten Sor-

ten Goldparmäne, Bohnapfel und Winterrambour.

Das Thema Apfelsaft begegnete dem Besucher in immer neuer Variation. So stellen sich zwei Initiativen in Mömlingen und Leidersbach, getragen vom Landschaftspflegeverband Miltenberg vor. Dass immer mehr Gemeinden den Streuobstsafte für sich entdecken, ist nach Vorbecks Meinung nur zu begrüßen. »Das stärkt die Identifikation« und somit den verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur vor der Haustür.

## Platz für Naturschutz

Dem Naturschutz war viel Platz gewidmet. Diplom-Biologin Birgit Kähler bot mit der Erzieherin Claudia Ludwig ein buntes Bastelprogramm mit Naturmaterialien. Nicht nur viele Kinder machten mit beim Gestalten von Holzscheiben (übrig geblieben vom Holz-Markt), Untersuchen von Blättern und Rindenstücken unterm Mikroskop und Bauen von Apfelmännchen. Auch Papas und Mamas steckten Kastanientiere zusammen und bereiteten Lichter für Halloween vor.

Nach einer kleinen Stärkung mit Apfelkrapfen oder Kartoffelpuffern mit Apfelmus konnte ohne knurrenden Magen gefachsimpelt werden über den Geschmack seltener Sorten. Walter Münz, Vorsitzender des Dämmer Obst- und Gartenbauvereins, wusste eine Menge darüber. In seinem Obstgarten in Damm steht einer der letzten »Steinbacher« – für Münz »der beste Apfel, den es gibt«, klein, aber aromatisch süß-säuerlich.

Während die Buben am Stand des Lan-

desbunds für Vogelschutz Pfeil und Bogen ausprobieren, zeigt Mitglied Wolfgang Streun den Erwachsenen den »Landsberger«, auch Zitronenapfel genannt – schnell verderblich, aber köstlich. »Der Rambour hält bis Mai«, und der Bohnapfel, der »Arme-Leute-Apfel«, der schmeckt erst im Februar, dann aber nach Vanille.

Wer sich durch die Menge gedrängt hatte, vorbei an einem sehr lebendigen Bienenvolk hinter Glas, an geflochtenen Weidenkörben, Fachbüchern über Äpfel, an Kelterezubehör und einer Holzleiter, die gerade am Stand einer Schreinerei von Kindern zusammengebaut wurde, dem wurden bei der Sortenschau der Regierung von Unterfranken womögliche Illusionen über Regionalität angetrieben. Blitzblank polierte Prachtstücke mit exotischen Namen wie »Discovery«, »Enterprice« oder »Ontario« glänzten hier um die Wette.

## Japan und Neuseeland am Untermaln

Thomas Riehl, der unterfränkische Obst- und Gartenbauer berät: »Die meisten Sorten werden in Amerika oder England gezüchtet, auch die mit deutschen Namen, wie die bei uns sehr gut gedeihende Goldrenette.«

Auch japanische oder neuseeländische Sorten wuchsen am bayerischen Untermaln ohne Probleme und erzielten gute Erträge. Viel wichtiger als die Sorte, so Riehl, sei die Herkunft des Obstes. »Bei uns sind viele Spritzmittel verboten. Doch Äpfel, die im Ausland damit behandelt worden sind, dürfen bei uns eingeführt und verkauft werden.«

me